

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: 37-38 (1957-1958)

Artikel: Neue Mittel- und Spätbronzezeitliche Funde von Spiez (Berner Oberland)

Autor: Sarbach, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUE MITTEL- UND SPÄTBRONZEZEITLICHE FUNDE VON SPIEZ (BERNER OBERLAND)

H. SARBACH

In der klimatisch begünstigten Gegend von Spiez liegen drei bronzezeitliche keramikführende Stellen, die mit Ausnahme der «Bürg» in der prähistorischen Literatur nur andeutungsweise verzeichnet sind. Alle haben in den letzten Jahren neue Funde geliefert.

Ein Vorbericht darüber ist angezeigt, weil eine Gesamtpublikation des Spiezer Materials erst nach weiteren Grabungen zu erwarten ist.

1. DIE WALLANLAGE SPIEZBERG

Schon 1936 hatte der Privatier O. Spühler anlässlich eines Urgeschichtskurses die Teilnehmer zu den Erdwällen auf der Kuppe des Spiezbergs (L. K. 1207, 618 450/171 350) geführt und dort eine Grabung beantragt, weil in der südlichen Nachbarschaft beim Hausbau der Geschwister Spühler auf Parzelle 2437 (Lokalname Kasten = Castel ?) einige mittelalterliche Funde gehoben worden waren.

Bei der Besichtigung zog Prof. O. Tschumi, wohl unter dem Eindruck der erwähnten Funde, eine mittelalterliche Burgenanlage in Erwägung¹.

Den Platz als prähistorisches Objekt erkannte als erster D. Andrist, der 1938 bei seinen systematischen Begehungen selbständig darauf gestoßen war. Die beiden Stirnwälle mit dem dazwischenliegenden Graben fand er so charakteristisch, daß sie keinem Kündigen entgehen könnten. Besonders fiel ihm die schöne Nordterrasse auf, auf welcher allfällige Hütten gut geschützt gewesen wären. Als einzigen Nachteil

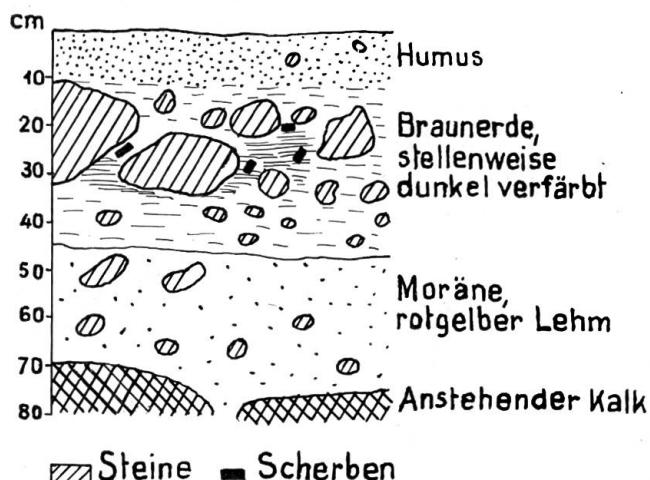


Abb. 1. Spiezberg, 1958/1959. Profil von Schnitt 1.

¹ Jb. BHM, 17, 1937, S. 76, und O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, S. 353.

führte er den tektonisch bedingten Wassermangel an¹. Die bei dieser Gelegenheit aufgelesenen Scherben hielt er zuerst für neolithisch². Die Anlage ist, trotzdem sie von einem Spazierweg mitten durchschnitten wird, selbst den meisten Einheimischen unbekannt. Sie ist weder vermessen, noch sind bisher Funde publiziert.

Prof. Dr. H.-G. Bandi ermöglichte dem Verfasser 1958/1959 einige Sondierungen. Innerhalb der Wallanlage wurden 7 Profile beobachtet, von denen dasjenige von Schnitt 1 als typisch gelten kann (Abb. 1).

Allgemein folgte unter 10 cm Humus die eigentliche Fundschicht, eine mit großen Kalkbrocken durchsetzte steinige Braunerde mit zahlreichen Scherben und Knochen; darunter in 35—50 cm Tiefe fundleerer Lehm oder Schotter über dem anstehenden Liaskalk. Da dieser als Grat frei zu Tage tritt und auf der Südterrasse stellenweise direkt unter dem Humus liegt, muß dieser Abschnitt ziemlich uneben gewesen sein. Für die Wahl der Anlage war sicherlich die schmale Nordterrasse, trotz ihrer Regelmäßigkeit weitgehend eine natürliche Bildung, mitbestimmend.

Die Funde (Abb. 5 und 6)

Von den bisher vorliegenden 352 Scherben sind mit Ausnahme vereinzelter Fingerstrichmuster alle Stücke von etwelchem Aussagewert abgebildet. Auf die Angabe von Mündungsweiten wird wegen der starken Fragmentierung verzichtet. Verbleib: BHM, Inv.-Nr. 42862/1—41. Herkunft: Sondierschnitt 1, 1958, Terrasse S, Nrn. 1—9; Sondierschnitt 2, 1958, Terrasse S, Nrn. 10—14; Sammelfunde D. Andrist, 1936, Nrn. 15—20; Streufunde 1956—1958, Nrn. 21—25; Sondierschnitt 1959, Terrasse N, Nrn. 26—31; Sondierschnitt 6, 1959, Terrasse S, Nrn. 32—40; Sondierschnitt 7, 1959, Terrasse N, Nr. 41.

Der Ton ist mehrheitlich stark gemagert, grau bis schwarz, die Oberfläche beige bis rot. Einige Stücke sind geglättet.

Bemerkenswert ist der braunrote Scherben Nr. 33, der sein Abrollmuster in Fundlage deutlicher als im jetzigen Zustand zeigte; bei der Bergung löste sich die nasse Außenschicht teilweise ab. Diese Verzierung («falsche Schnur») kommt, wie Abb. 4, 1—4 zeigt, im alten Material der benachbarten Bürg mehrfach vor und bringt eine Verbindung zu den Tessiner Funden von Locarno—San Jorio³ und Ascona—San Materno⁴. (Ein weiteres Ziermuster vom Südfuß der Alpen, zu dem der Ausgräber von Canegrate⁵ nach Parallelen in unserem Lande forschte, sind z. B. die auf der Bürg ebenfalls auftretenden Fingertupfen oder Nagelkerben in wechselnden Feldern wie Abb. 4, 5—6.)

¹ Brief an Prof. Dr. H.-G. Bandi, 1951, Fundakten BHM.

² Jb. SGU, 29, 1937, S. 113.

³ Jb. SGU, 25, 1933, S. 62, Abb. 5, 8.

⁴ Sibrium I, 1953/1954, S. 49 ff.

⁵ Sibrium I, 1953/1954, Tav. IX, 19.

Innerhalb der Braunerde waren keine Horizonte herauszuarbeiten. Die meisten Scherben lagen zwischen den größern Steinen geradezu eingeklemmt; gekehlt, abgestrichene und «gestauchte» Ha A-Randprofile mit andern urnenfelderzeitlichen vergesellschaftet. Nur kurzfristige Besiedlung in Notzeiten genügte offenbar nicht zur Bildung deutlicher Horizonte, besonders nicht einer Schwarzerdeschicht, da die Kleinheit des Platzes Tierhaltung erschwerte.

Die Böschungen des in die Stirnwälle eingetieften Spazierweges zeigen deren Aufbau aus lehmiger Erde und lose aufeinandergeschichteten Rollsteinen und Kalkbrocken. Scherben wurden bisher darin nicht beobachtet. Grabung und Vermessung müssen vorläufig zurückgestellt werden. Eine genauere Datierung der Wälle selbst bleibt zwar noch offen; für das Mittelalter ist jedoch nur Begehung oder gelegentliche Benützung dieser prähistorischen Anlage anzunehmen.

2. NACHGRABUNG IN DER HÖHENSIEDLUNG BÜRG

Von diesem bekannten Fundplatz liegen aus den Grabungen von 1936/1938¹ zahlreiche noch unpublizierte Scherben vor, die mit ihren typologischen Übergängen und Beziehungen nach vielen Seiten eine umfangreiche Musterkarte bronzezeitlicher Verzierungen darstellen.

Die ältesten, z. B. Tupfenleisten mit Querstegen und punktgefüllte hängende Dreiecke, reichen noch in die frühe Bronzezeit zurück. Gut vertreten ist das mittelbronzezeitliche Material, worunter allerdings echter Kerbschnitt fehlt; die Hauptmasse gehört in die frühe und späte Urnenfelderzeit. Eine schichtenmäßige Zuordnung ist aber nachträglich nicht mehr möglich, da die nötigen Unterlagen fehlen.

Zur Abklärung der Stratigraphie führte Prof. Dr. H.-G. Bandi im Sommer 1958 im Rahmen einer praktischen Übung mit Mitgliedern des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern eine Nachgrabung durch. Dabei wurden 4 Schnitte von je 2×1 m in Abstichen von 5 cm ausgehoben. Hier kurz die Ergebnisse:

Schnitt I in NE-Mulde

Klare Schichtverhältnisse.

1. 0—3 cm: Humus.

2. 3—45 cm: Braunerde mit wenig Steinen. Funde: 360 Scherben und etwas Knochenmaterial. Abgestrichene Randprofile, z. B. mit «Zwischenstück», weisen in die Stufe Ha A; einige Stücke aus sandigem Ton von der Humusgrenze scheinen jünger zu sein.

3. 45—80 cm: Krümelige Schwarzerde bis auf den anstehenden Fels, im Profil W deutlich horizontal gegen die obere Schicht abgesetzt. Funde:

¹ Z. B. Jb. SGU, 30, 1938, S. 50 ff.

Zwischen vielen größeren Kalkbrocken 110 Scherben, zahlreiche Knochen und ein Stück Hirschgeweih mit Bearbeitungsspuren. Über die Keramik (BHM, Inv.-Nr. 42866/1—36) gibt Abb. 7 Auskunft. Nrn. 1—22 stammen aus der untern, Nrn. 23—35 aus der obern Hälfte. Auffallend ist, daß keine innen abgestrichene oder geknickte Randprofile vorhanden sind, wie sie zahlreich in der darüberliegenden Braunerde auftreten. Trotz gewisser älterer Merkmale dürfte die Keramik in die früheste Urnenfelderzeit (Bronze D) zu setzen sein, wobei aber zu erwähnen ist, daß die Schwarzerdeschicht gegen N stark absinkt und erst bei einer weiteren dort anzuschließenden Grabung in ihrer ganzen Tiefe erfaßt werden könnte.

Schnitt II auf dem Mittleren Plateau

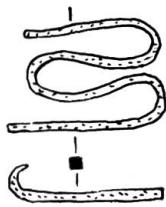


Abb. 2.
Bürg bei Spiez.
Doppelhaken aus
Schnitt II. M. 1:1.

Trotz Vermessung nach den alten Schnittplänen teilweise im bereits ausgegrabenen Gelände; braune, schwarze und gelbliche lehmige Erde paketweise durcheinander, in der E-Hälfte die Schwarzerde wegen leichter Hanglage verschwemmt, die Funde daher von beschränktem Wert.

280 Scherben (BHM, Inv.-Nr. 42867) und zahlreiche Knochenfragmente in etwa gleichbleibender Streuung bis auf den anstehenden dolomitischen Kalk in 40—70 cm Tiefe, dazu ein Knochenmeißel und ein Doppelhaken aus Bronzedraht (Abb. 2, BHM, Inv.-Nr. 42865). Keramik: Tupfenleisten, Knubben, Fingerstrichware und innen schräg abgestrichene Randprofile.

Schnitte III und IV auf Terrassen am SW-Abhang

Bei Schnitt III unter einer schwachen Humusdecke mit einzelnen bis 30 cm hinunterreichenden Taschen eine gelbliche lehmige, stellenweise sandige Erde mit einer groben Steinsetzung (Weganlage?) in 30—40 cm Tiefe; ab 60 cm Schotter, fundleer. Bei Schnitt IV unter sehr dünnem Humus dieselbe gelbliche Erde. Grabung in 30 cm Tiefe eingestellt.

Funde: Über der Steinsetzung in Schnitt III eine geschwollene und durchbohrte Bronzenadel mit strichverziertem Hals und kleiner gravierter Kopfplatte (Abb. 3, BHM, Inv.-Nr. 42863) und ein Nadelschaftfragment, dazu etwas Knochenmaterial und 470 stark verrundete kleine Scherben bis zur Schottergrenze hinunter; aus Schnitt IV 270 ähnliche Scherben, aber keine Knochen.

Die Keramik (Abb. 8, A und B) erfüllte nicht die Erwartungen, die man auf einen der mittelbronzezeitlichen Nadel entsprechenden Horizont setzen würde. Die Lage außerhalb des Hauptsiedlungsgebietes (kleine Äcker?)¹ und

¹ Eine von S. Wegmüller, Nidau, in freundlicher Weise auf den allgemeinen Erhaltungszustand der Pollen hin untersuchte Erdprobe aus dem Horizont der Nadel ergab u. a. Getreide.

Störungen mögen eine Rolle spielen. Neben urnenfelderzeitlichen Typen sind allerdings die in der Machart abweichenden zusammengehörenden Scherben A22 und A24, ferner B3 auffallend. (BHM, Inv.-Nr. 42868/1—25, Keramik Schnitt III; Inv.-Nr. 42869/1—11, Keramik Schnitt IV.)

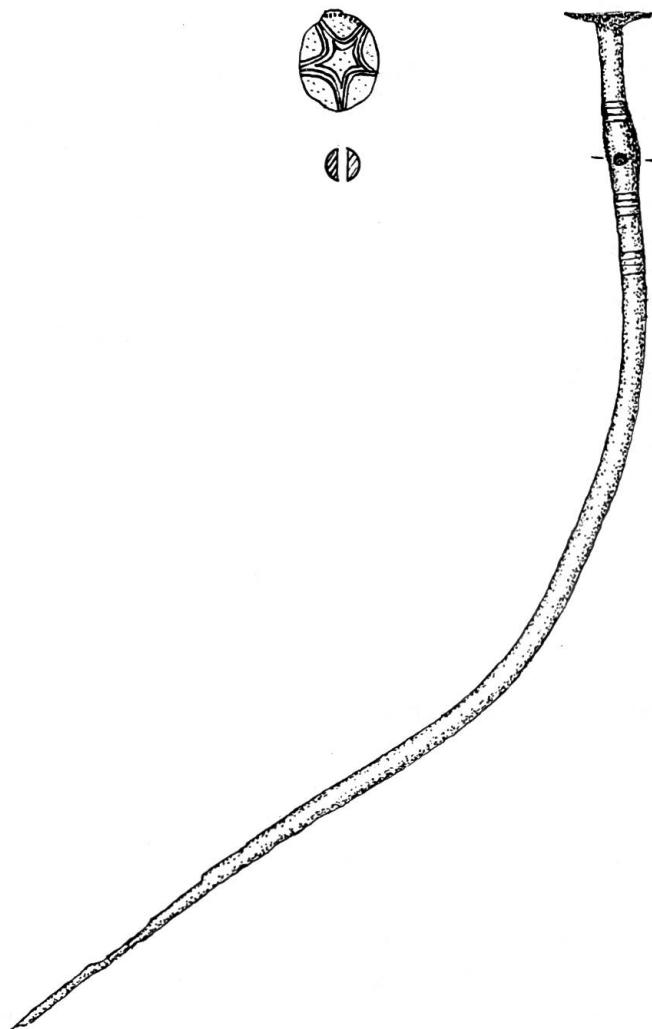


Abb. 3. Bürg bei Spiez, 1958. Bronzenadel aus Schnitt III. M. 1:1.

Schon die Untersuchung der umfangreichen Keramikbestände von 1936/1938 hat keine Beweise für das Vorhandensein einer eigentlichen jungsteinzeitlichen Kulturschicht ergeben. Die im überlieferten Idealprofil als solche bezeichnete helle Braunerde, welche auch nach andern Beobachtungen der gelblichen Erde aus den Schnitten III und IV entspricht, muß noch bronzezeitlich sein. Eine weitere Grabung ist vorgesehen.

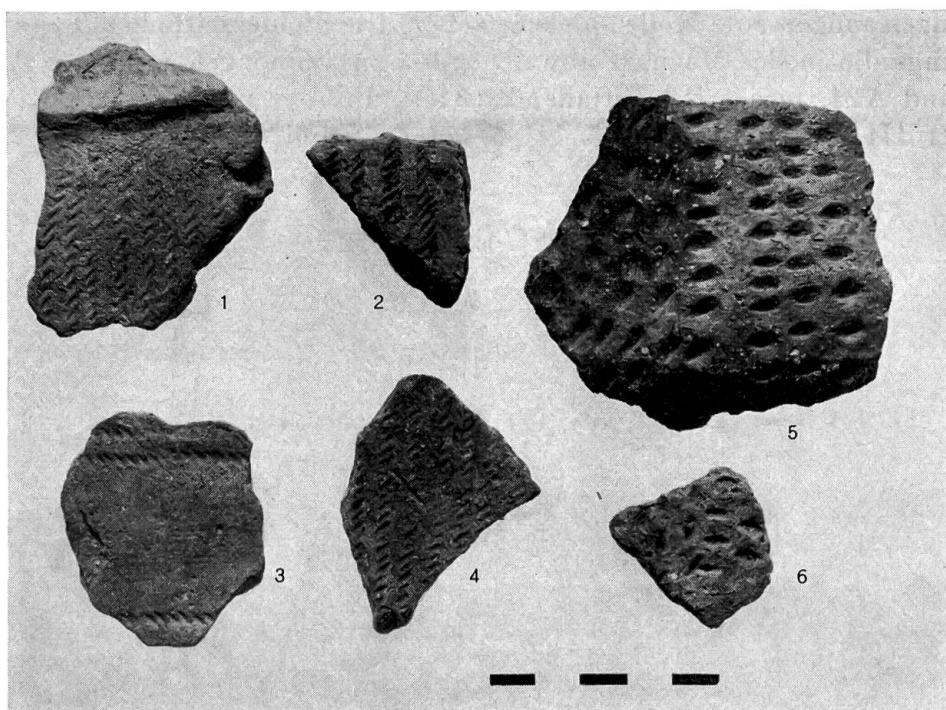


Abb. 4. Keramik von der Bürg bei Spiez, 1936/1938.

3. EIN KULTPLATZ DER SPÄTEN URNENFELDERZEIT

Eine schon früher von D. Andrist aus der Umgebung von Spiez kurz gemeldete, immer mehr gefährdete Fundstelle, deren genaue Lage bis zur vollständigen Ausgrabung nicht bekanntgegeben werden soll, erscheint nach den Sondierungen von 1958 in neuem Licht.

Tausende von Scherben der späten Urnenfelderzeit liegen neben einem Findling aufgehäuft. Ein zerstörter Grabhügel oder eine Siedlung sind auszuschließen. Die eigenartige und topographisch hervorstechende Lage des ganzen Platzes spricht für eine Kultstätte. Darauf deutet auch die Zusammensetzung der aufgefundenen Keramik: größere Töpfe und Schüsseln, die an dieser markanten Stelle entweder aufgestellt, oder, was nach der wirren Lagerung der Scherben wahrscheinlicher ist, absichtlich zerschlagen wurden. Unter den allgemein noch spärlichen religionskundlichen Zeugnissen dieser Art verdient der bisher eher vernachlässigte Platz vermehrte Beachtung.

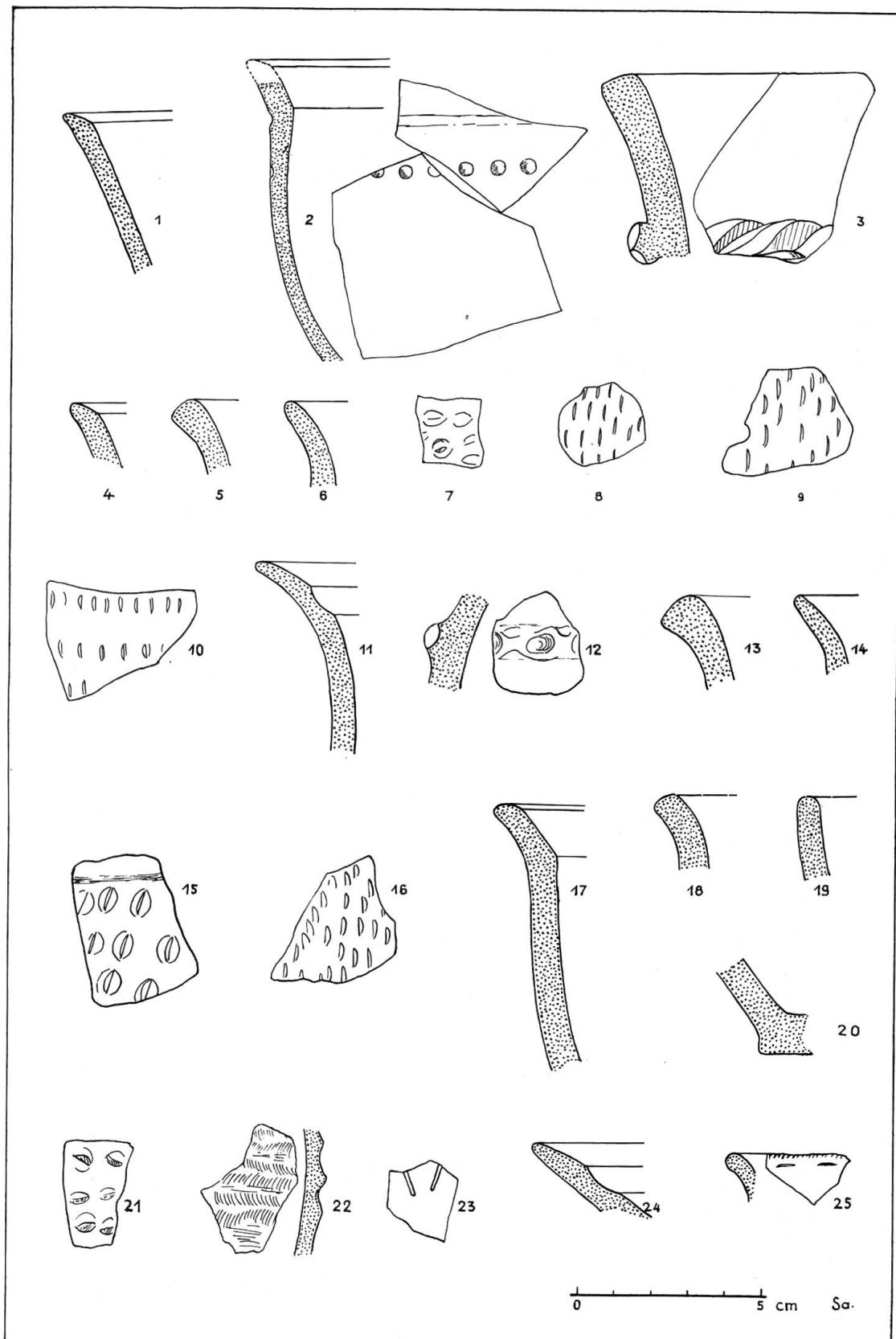


Abb. 5. Spiezberg. Keramik der Urnenfelderzeit (Sondierung 1958). M. 1:2.

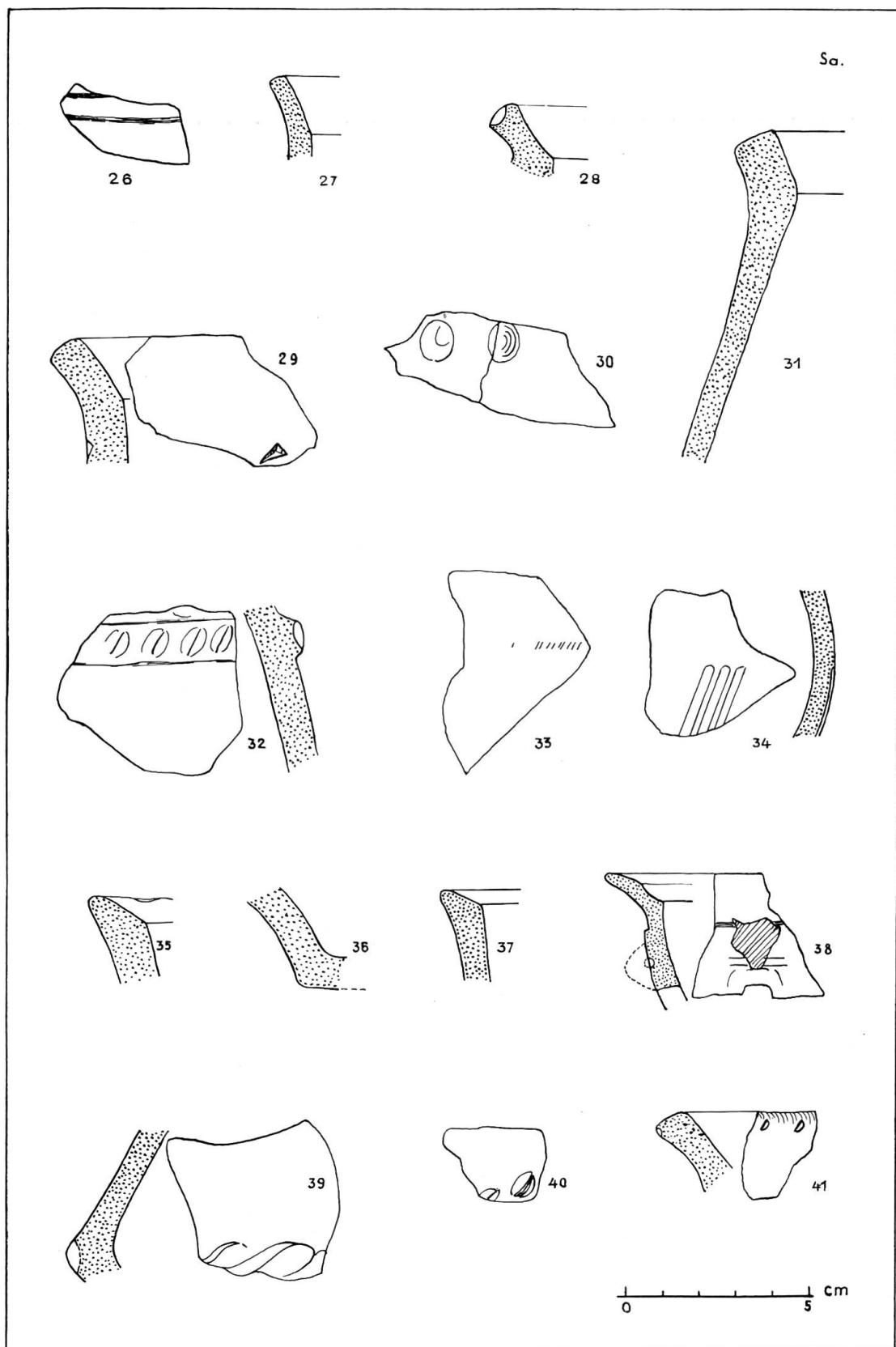


Abb. 6. Spiezberg. Keramik der Urnenfelderzeit (Sondierung 1959). M. 1:2.

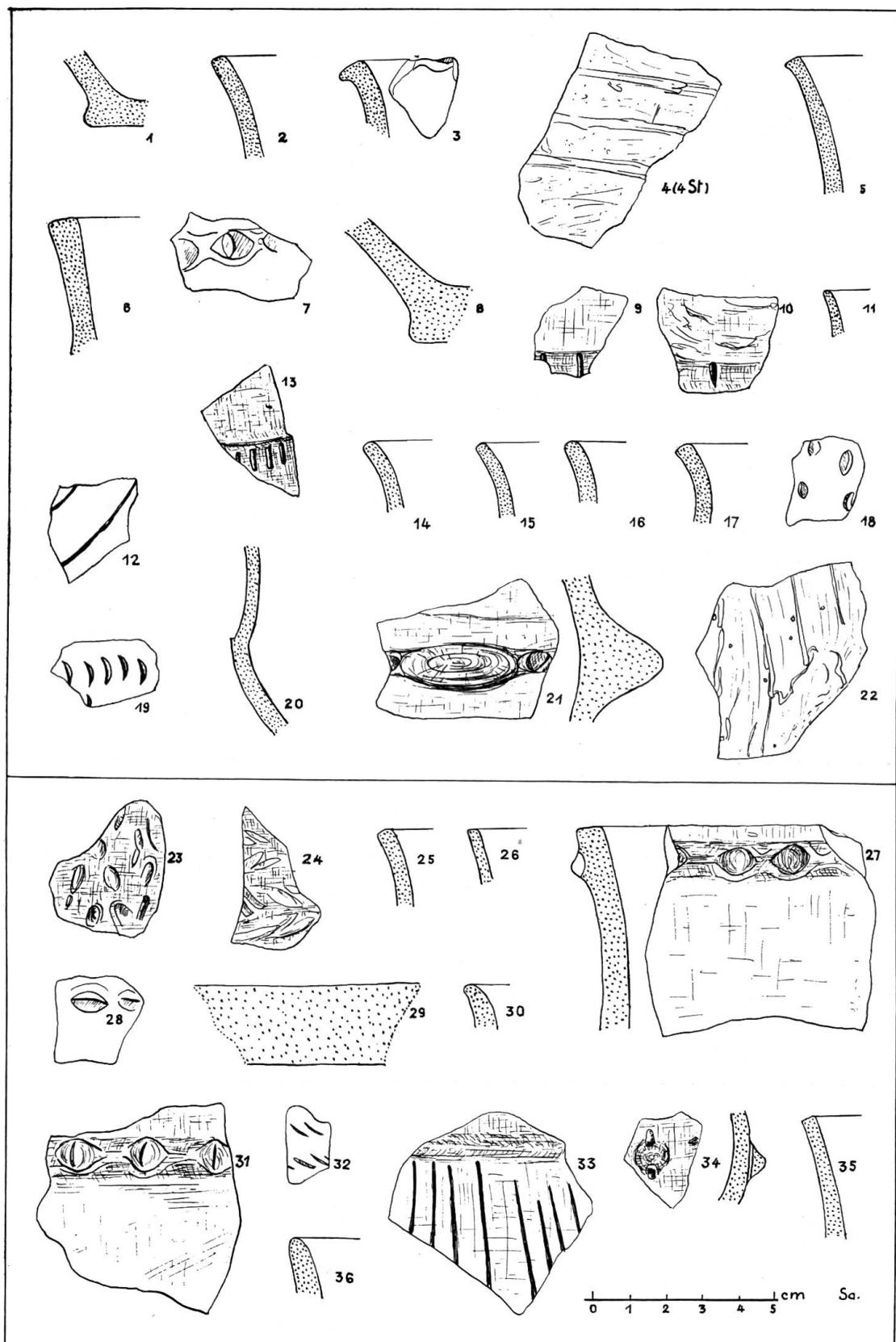


Abb. 7. Bürg bei Spiez, Nachgrabung 1958. Keramik aus der Schwarzerdeschicht, Schnitt I.
M. 1:2.

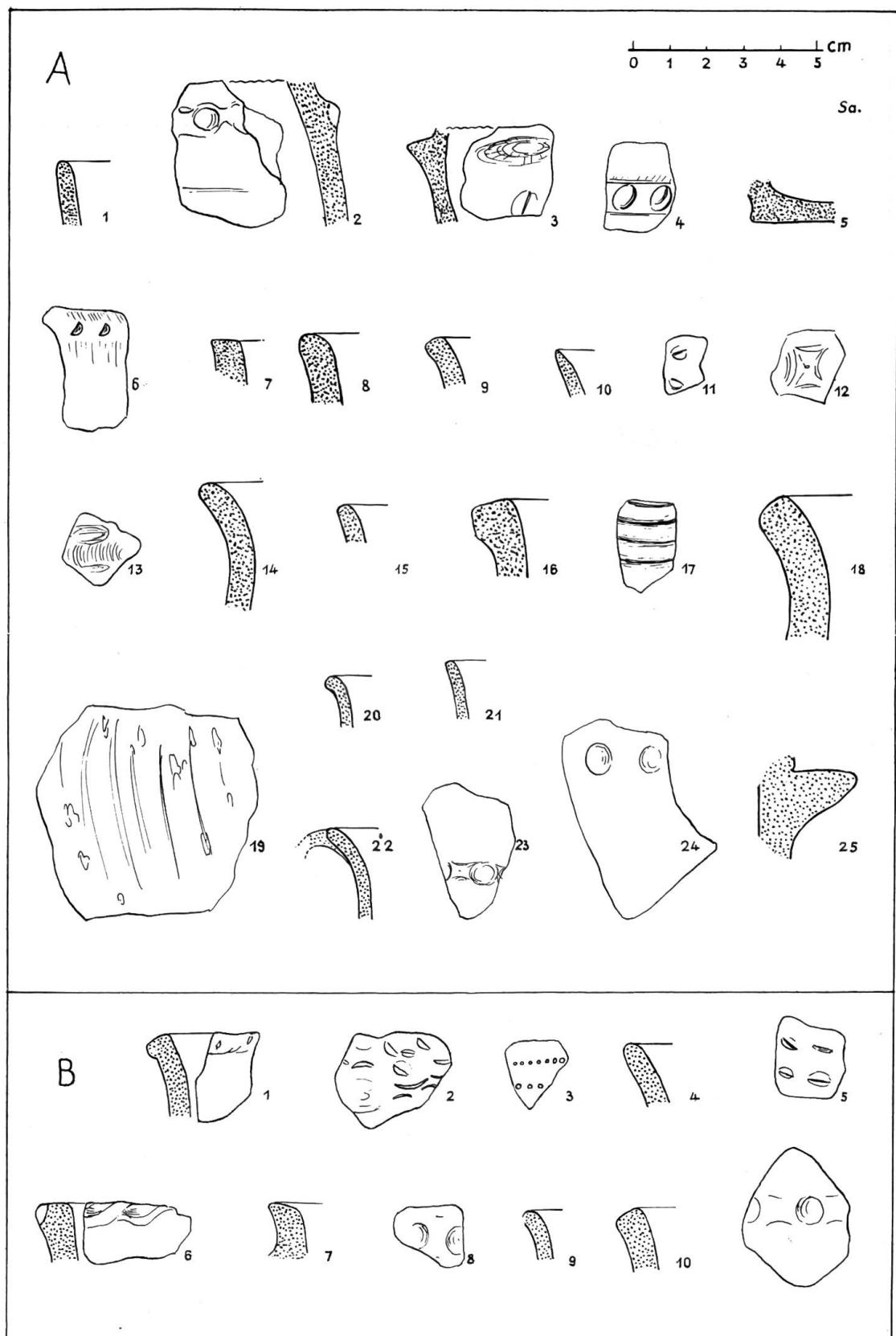


Abb. 8. Bürg bei Spiez, Nachgrabung 1958. Keramik aus Schnitt III (A) und Schnitt IV (B).